

Ringeln durch Spechte

Bei einer Bereisung in der südhessischen Rhein-Main-Ebene am 07. Februar 2008 fiel ein Bestand mit einer Gruppe junger Bergahörner (*A. pseudoplatanus*) auf, die Schleimfusserscheinungen im Bereich von etwa 0,5 bis 2 m Höhe aufwiesen. Betroffen waren ca. 10 Bäume mit Brusthöhen-durchmessern von etwa 7 bis 25 cm und unterschiedlicher Befallsintensität (Abb. 1).

Bei näherer Betrachtung konnten Rindenverletzungen gefunden werden, die den Austritt des Rindensaftes ermöglichten. Form und Verteilung der Schäden waren typisch für das Befallsbild von Spechten.

Der starke Saftfluss wies darauf hin, dass die Bäume bereits Anfang Februar voll im Saft standen und diese Eigenschaft von den Vögeln zur Nahrungsaufnahme genutzt wurde.

Das Ringeln ist in der Literatur für zahlreiche Spechtarten beschrieben worden. Hierbei gilt unter anderem der Buntspecht (*Dendrocopos major*) als ausgesprochener „Ringelspecht“.

Das so genannte Ringeln bezieht sich auf Löcher, die in waagrechten oder seltener spiraligen Linien in die Rinde gehackt werden. Die Löcher haben einen Durchmesser von 3 bis 8 mm und durchdringen das Kambium bis in den Splint. In den Löchern sammelt sich Saft, der mit dem Unterschnabel schöpfend getrunken wird (Abb. 2).

Der Baumsaft ist vor dem Austrieb reich an Zuckern, Eiweißen und Aminosäuren. Der Wert dieser Nahrungsquelle für den Specht ist für Mitteleuropa noch nicht ausgiebig untersucht. Russische Populationen des Buntspechtes verbringen im Frühjahr etwa ein Drittel ihrer Nahrungsaktivität mit Ringeln.



Abb. 1: Auffälliger Schleimfluss an Bergahorn



Abb. 2: Verletzungen mit austretendem Rindensaft



Abb. 3: Arbeitsfortschritt nach oben



Abb. 5: alte und neue Ringelungen



Abb. 4: Verletzungen der Rinde

Die Ringe werden in der Art angelegt, dass der Specht um den Stamm hüpfet. Dünnere Stämme werden meist ringsum bearbeitet, während bei stärkeren Stämmen auch nur Teilabschnitte, diese meist auf der Südseite, „angezapft“ werden. Die Ringelung beginnt mit dem Beginn des Saftflusses und wird bis etwa Ende April fortgesetzt. Sie kann in geringerem Umfang auch bis in den Sommer hinein weitergeführt werden.

Fliegt der Specht einen Baum an, kontrolliert er zunächst ältere Hiebsverletzungen auf Saftfluss, bevor er neue Ringe anlegt. Da er hierbei den Stamm aufwärts klettert, sind die neueren Ringe in der Regel oberhalb der älteren zu finden (Abb. 3-5).

Spechte „zapfen“ fast alle Waldbäume an. Zu den besonders häufig besuchten Arten werden Linde, Bergulme und Roteiche gezählt. So konnten in Nähe des aufgefundenen Berhahorn-Befalls auch zahlreiche Jungbestände der Roteiche mit überwallten Ringelschäden gefunden werden.

Literatur:

Urs N. Glutz von Blotzheim (Hrsg.): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bearb. u. a. von Kurt M. Bauer und Urs N. Glutz von Blotzheim. Band 9. Columbiformes - Piciformes. Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden 1980

Wolfgang Schwenke (Hrsg.) : Die Forstschädlinge Europas, Band 5: Wirbeltiere. Parey, Hamburg 1986